

Zeitung für freie Meinungsbildung, Ethik und Verantwortung
Mitglied der Europäischen Arbeitsgemeinschaft «Mut zur Ethik»

Die Ideologen der Frankfurter Schule

Teil 1: Max Horkheimer (1895-1973)

von J. Hoefele, M. Nestor

Wenn von der «Frankfurter Schule» oder der «Kritischen Theorie» die Rede ist, dann denkt man an Namen wie Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse und Jürgen Habermas, aber auch an die Studentenrevolte von 1968, die in Theorie und politischer Praxis von der «Kritischen Theorie» der «Frankfurter Schule» genährt wurde. Durch die Studentenbewegung der 68er Jahre erhielt die «Kritische Theorie» der «Frankfurter Schule» ihre spürbare Breitenwirkung; die Protagonisten haben auf ihrem langen Marsch durch die Institutionen bis heute Politik und Gesellschaft auf allen Ebenen beeinflusst.

Frankfurter Schule?

Namhafte Exponenten der 68er Bewegung besetzen heute Führungspositionen und Institutionen und lenken mit ihren Entscheidungen das gesellschaftliche und politische Leben. Themen, die damals von der «Kritischen Theorie» vorgedacht wurden, bestimmen heute weitgehend das Denken in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik.

Deshalb - um Hintergründe, Absichten und Ziele der heutigen Meinungsmacher in Medien, Gesellschaft, Politik und Staat verstehen und einordnen zu können - sollen die Theorien der «Frankfurter Schule» oder eben, soll die «Kritische Theorie» dargestellt werden. Denn auch die junge Generation hat ein Recht zu erfahren, was die historischen, philosophischen, geistigen und radikalpolitischen Hintergründe derer sind, die heute das Ruder in Familien-, Schul- und Wissenschaftspolitik, in Wirtschaft, Gesellschaft und Staat in ihren Händen haben.

«Kritisch» nennt sich die Theorie von Horkheimer, Adorno, Marcuse wegen ihrer grundsätzlichen Negation der bestehenden bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die angeblich die Menschen ihrer wahren Bedürfnisse entfremde und deshalb unterdrücke. Das kapitalistische Wirtschaftssystem zwingt die Menschen in Lohnabhängigkeit und soziale Unterdrückung. Es müsse deshalb überwunden werden - darin folgen sie Marx, Engels und Lenin. Neu ist jedoch, dass sie die revolutionäre Strategie gegen die kapitalistische Wirtschaft und Gesellschaft auf alle gesellschaftlichen und kulturellen Institutionen wie etwa Schule, Universität, Familie,

Kirche und Staat ausdehnten. Denn, so meinten sie, der «subjektive Faktor», der Charakter des Menschen sei durch Familie und andere kulturelle Institutionen so an die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse angepasst, dass er die revolutionäre Veränderung der «objektiven» politisch ökonomischen Verhältnisse hemme. Die «Kritische Theorie» verbindet demzufolge marxistische Kritik am Kapitalismus mit Charakterpsychologie - namentlich mit der Triebtheorie Sigmund Freuds. Hinzu kommt gesellschaftskritische Philosophie, vermischt mit subversiven Strategien des Kulturkampfes, vor allem gegen die Autoritäten in Schule und Erziehung, in Familie, Kirche und Staat.

Biographische Notiz

Max Horkheimer (1895-1973) wurde als einziger Sohn eines jüdischen Textilfabrikanten in Stuttgart geboren. Während des Ersten Weltkrieges war er Juniorchef im Betrieb seines Vaters und musste deshalb am Krieg nicht teilnehmen.' In Tagebuchaufzeichnungen und Novellen, veröffentlicht unter dem Titel «Aus der Pubertät», wird eine früh empfundene Abneigung gegen die Welt seines Vaters, gegen die Welt der Fabrikanten, der bürgerliche Werte und Normen deutlich. In einer Erzählung, geschrieben im Jahr 1916, findet die Hauptperson, der Arbeiter Steirer, seine Geliebte in den Armen des Fabrikantensohnes, bringt diesen um und begibt sich mit dem Mädchen auf die Flucht. Dabei sagt er zu ihr: «Wenn Menschen wie er gut sein können, Menschen deren Vergnügungen und Bildung (...) mit soviel Unglück anderer erkauft sind, dann kann auch meine Tat nicht schlecht sein. Der

Unterschied zwischen ihm und mir ist nur der, dass ich handeln musste (...), während er bequem sein und geniessen durfte und nicht erfuhr, was der Genuss kostet und wie blutig, er ist. »²

Gemeinsam mit seinem Jugendfreund Pollok holt Horkheimer das Abitur nach und beginnt 1919 das Studium der Psychologie, Philosophie und Nationalökonomie, zunächst in München, dann in Frankfurt. 1920 wird er von seinem Professor zu Husserl nach Freiburg empfohlen, wo er auch Heidegger kennenlernt, dessen existenzphilosophischer Ansatz nachhaltig sein Denken beeinflusst.

1924 trifft Horkheimer mit Adorno zusammen. Dieser schreibt seinem Freund Leo Löwenthal, Pollock und Horkheimer seien «sehr ungewöhnliche Menschen», beide «übrigens Kommunisten». ³ 1925 habilitiert Horkheimer und wird Privatdozent. Da er zu gehemmt ist, seine Vorlesungen ohne genauestens ausgearbeiteten Text zu halten, begibt er sich in Psychotherapie bei dem Mitbegründer des «Frankfurter Psychoanalytischen Instituts», Karl Landauer.

Das Institut für Sozialforschung

Im Jahr 1930 übernimmt Horkheimer die Leitung des Instituts für Sozialforschung, wie sich das frühere Institut für Marxismus inzwischen nannte. Es war der Universität Frankfurt am Main angeschlossen und beschäftigte vorwiegend kommunistische Mitarbeiter und Doktoranden.⁴ Dass Horkheimer die Leitung übergeben wurde, überraschte. Er gehörte bis dahin weder zum engeren Mitarbeiterkreis des Instituts, noch hatte er sich vor 1930 akademisch besonders hervorgetan. Ausser einer unauffälligen Habilitationsschrift und drei oder vier Gedenkartikeln hatte er bis dahin nichts veröffentlicht.

Horkheimers gleichzeitige Berufung auf den Lehrstuhl für Philosophie an der Universität zu Frankfurt war - so Adornos Freund Löwenthal- eher das Ergebnis «strategischer Planung». Sein Vorteil bestand darin, dass er auf die Universitätskollegen vertrauenswürdiger wirkte als sein Vorgänger, der sich offen zum Marxismus bekannt und damit dem Institut einige Unannehmlichkeiten politischer Art eingehandelt hatte. Horkheimer hingegen eignete sich besonders gut, weil er relativ unbekannt war und «den Namen Marx selten in den Mund nahm». ⁶ Damit aber war es gelungen, einen Marxisten auf einen ordentlichen Lehrstuhl der Philosophischen Fakultät zu bringen, der gleichzeitig die Institutsleitung übernahm.

Unter dem Dach des Instituts für Sozialforschung war auch das Frankfurter Psychoanalytische Institut untergebracht, in dem Erich Fromm lehrte, der bis zum Bruch mit Horkheimer auch mit dem Institut für Sozialforschung zusammenarbeitete. Fromm gehörte neben Wilhelm Reich in den späten 20er und frühen 30er Jahren zu den radikalen Linksfreudianern, die die Freudsche Trieblehre mit dem Marxschen Klassenkampf verbanden. Deren Grundidee war, Gefühle der Unzufriedenheit im Menschen aufzuspüren und die entfesselten Triebe gegen die herrschende Klasse in Gesellschaft und Staat zu richten. So wurde die Triebtheorie Freuds zur Klassenkampfstrategie instrumentalisiert. Horkheimers theoretisches Konzept der frühen 30er Jahre, insbesondere die «Studien über Autorität und Familie», waren stark von diesem Gedanken durchdrungen.

Zu den Aufgaben des Instituts gehörte die Herausgabe der Werke von Marx und Engels sowie die Veröffentlichung der Zeitschrift für Sozialforschung (ZfS). Darüber hinaus ging es vor allem um die Förderung junger kommunistischer Akademiker. Horkheimer wollte die «Krise des Marxismus» überwinden, indem er die marxistische Ideologie und Strategie den Zeiterfordernissen anzupassen versuchte.⁷ Nach marxistisch-dialektischer Geschichtsauffassung, hätte nämlich im krisengeschüttelten Deutschland der 20er Jahre die proletarische Revolution ausbrechen müssen. Deshalb stellte sich nun die Frage, warum sie nicht gekommen war und wie sie hätte herbeigeführt werden können. Horkheimers Antwort: Die psychische Entwicklung der Individuen habe sich der revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft entgegengestellt, weil die Menschen an die bestehende Gesellschaft angepasst waren. Deshalb müssten all jene Bereiche des kulturellen Lebens untersucht werden, die das Individuum an die bestehende Gesellschaftsordnung anpassten, allen voran die Familie, die Schule, die Kirche, Rechtsprechung und Politik.

Damit sollte der Weg für das geebnet werden, was Michel Foucault in den 80er Jahren «kulturelle Attacke» nennen sollte. Zunächst mussten junge, marxistisch geschulte Intellektuelle in allen einzelwissenschaftlichen Bereichen herangezogen werden, die dann den «Marsch durch die Institutionen» antreten sollten, wie von Dutschke später explizit 'gefordert. Diese Strategie lief darauf hinaus, in einer nichtrevolutionären Situation Institutionen wie Familie, Schule, Universität, Wissenschaft, Kirche, Rechtsprechung und Politik zu unterwandern, die den verhassten Kapitalismus aufrecht erhielten. So sollte

die revolutionäre Situation vorbereitet werden, die schliesslich zur Überwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems führen sollte.

Der Angriff auf Autorität und Familie

Horkheimers «Autorität und Familie» (1936) ist eines der Schlüsselwerke der «Frankfurter Schule». Bereits hier sind wesentliche Grundzüge der späteren Theorien Horkheimers, Adornos und Marcuses vorgezeichnet. Es greift Vorarbeiten Erich Fromms auf, der psychoanalytische Studien über die Familie mit der Marxschen Klassentheorie der Gesellschaft verbunden hatte.

Horkheimer stimmt Marx zu, dass ökonomische Gesetzmässigkeiten die gesellschaftliche Entwicklung, bestimmten. Es liesse sich aber «die Handlungsweise der Menschen in einem gegebenen Zeitpunkt nicht allein aus ökonomischen Vorgängen erklären». ⁸ Vielmehr sei es ihr Charakter, mit dem die Menschen auf die Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft reagierten. Und weil der Charakter vor allem durch Institutionen wie Familie, Schule, Kirche geprägt werde, müsse man auch sie in die gesellschaftskritische Betrachtung einbeziehen.

Horkheimer sieht wie Marx die gesamte bisherige Geschichte als eine Geschichte der Herrschaft von Menschen über Menschen an. Die bisherige Geschichte sei «durch Über- oder Unterordnung von Klassen gekennzeichnet». Deshalb stehe bei der Mehrheit der Menschen das Fühlen, Denken und Handeln im Zeichen der Unterordnung. Diese habe nur durch Belohnung, oder Strafe durch eine Autorität erzwungen werden können. «Autorität ist daher eine zentrale geschichtliche Kategorie.» ¹⁰

Die Autoritätsgläubigkeit, die zur Aufrechterhaltung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung nötig sei, werde vor allem durch Familie, Schule, Kirche, Religion und Philosophie in die Gemüter der Menschen eingepflanzt, sei es als Glaube an die Autorität des Vaters, als Glaube an die Allmacht Gottes oder als Glaube an ewig gültige metaphysische Prinzipien, denen der Mensch und die Gesellschaft unterworfen sei.

Die Familie ist für Horkheimer «eine der wichtigsten erzieherischen Agenturen», " die das Kind bereits im zartesten Alter daran gewöhne, sich der Autorität des Vaters unterzuordnen. Das Kind habe grundsätzlich Gehorsam zu üben und die ihm auferlegte Pflicht zu erfüllen. «Der Eigenwille des Kindes soll gebrochen und der ursprüngliche Wunsch nach freier Entwicklung seiner Triebe und Fähigkeiten durch den inneren Zwang zur unbedingten Pflichterfüllung ersetzt werden.» ¹² So erziehe die Familie «zum autoritären Verhalten in der Gesellschaft», ¹³ das nötig sei, um die von der

bürgerlichen Gesellschaft erzwungene Über- und Unterordnung aufrechtzuerhalten.

Dieses Verhältnis von Über- und Unterordnung sei in der «patriarchalischen Kleinfamilie» durch die Rolle des Vaters gegeben. «Er ist Herr im Haus, weil er das Geld verdient oder wenigstens besitzt»; «der Umstand jedoch, dass in der normalen bürgerlichen Familie der Mann das Geld, diese Macht in substantieller Form, besitzt und über seine Verwendung bestimmt, macht Frau, Söhne und Töchter auch in der neueren Zeit zu den «Seinen», gibt ihr Leben weitgehend in seine Hand, zwingt sie zur Unterordnung unter Leitung und Befehl». ¹⁴ Horkheimer spricht von der daraus resultierenden «Verzweiflung, von Frauen und Kindern», dem «Raub an ihrem Lebensglück» von der «materiellen und psychischen Ausbeutung» infolge «der ökonomisch begründeten Vormachtstellung des Vaters». ¹⁵

Und weiter: «Die Monogamie in der bürgerlichen Männergesellschaft setzt die Entwertung des Genusses aus reiner Sinnlichkeit voraus.» ¹⁶ So erzwingt die Familie - und hier knüpft Horkheimer an Fromms triebpsychologische Studien der 20er und 30er Jahre an - die Unterdrückung der Sexualität, die es von der patriarchalischen Struktur und Moral der bürgerlichen Kleinfamilie zu befreien gelte.

Wir sehen bei Horkheimer bereits alle Kampftemen des Neomarxismus angesprochen, die bis in unsere heutige Zeit hineinwirken: Die Rede von der «Männergesellschaft», «Unterdrückung der Frau», «sexueller Ausbeutung», «patriarchalischer Kleinfamilie» als «erzieherische Agentur» des Kapitalismus, Unterdrückung des «Genusses aus reiner Sinnlichkeit» usw. Daraus folgten Forderungen wie Auflösung und Ersatz der patriarchalischen Kleinfamilie durch andere Lebensgemeinschaften, Emanzipation der Frau, verstärkte Erwerbstätigkeit der Frau (zwecks Aufhebung der ökonomischen Abhängigkeit), Recht auf ausserehelichen Geschlechtsverkehr und sexuelle Befreiung ganz allgemein, antiautoritäre Erziehung, Kampf gegen die bürgerliche Moral, gegen die abendländisch-christliche Kulturtradition, Kampf gegen Autoritäten in Schule, Kirche, Gesellschaft und Staat.

Der einzelne Mensch sollte so aus den Bindungen an Familie, Tradition, Religion und kulturelle Werte herausgelöst werden; denn die «Kritische Theorie» sah in ihnen nur Ketten, durch die jeder an das verderbte System gekettet sei.

Alter Wein in neuen Schläuchen: Die «Kritische Theorie»

Nach dem gleichen Schema, mit dem Horkheimer die Institution Familie und die trauenden Werte der abendländisch-christlichen Kultur einer Radikalkritik unterzieht, geht er auch gegen Wissenschaft und philosophische Tradition vor. Sein 1937 veröffentlichter Aufsatz «Traditionelle und kritische Theorie» 17 zielt darauf ab, Akademiker und Intellektuelle «aus den Fesseln» ihres falschen, an die Tradition gebundenen Denkens zu lösen. Als «traditionelle Theorie» fasst Horkheimer alle philosophischen Ansätze seit der Antike zusammen, die sich auf objektive Aussagen, die (menschliche) Natur und absolut gültige Werte berufen.

Die «Kritische Theorie», ein «Tarnbegriff» für Marxismus, lehnt alle objektiv gültigen Werte und Wahrheiten ab. Diese seien immer nur historisch bedingt und relativ. In schlechten Verhältnissen könne nur falsches Bewusstsein entstehen. Was als ewig, gültig, ausgegeben werde, verewige nur die schlechten Verhältnisse. Die «kritische Theorie» entlarve dies als Lüge und mache damit den Weg frei, aus dem falschen Bewusstsein herauszutreten, die wahren Ursachen der schlechten Verhältnisse zu erkennen und die «Herrschaft der Wirtschaft über den Menschen» zu überwinden. Das ist Marxsche Dialektik pur, getarnt als «kritische Theorie».

Ganze Studentengenerationen bekamen die «Traditionelle und kritische Theorie» in den 60er und 70er Jahren als Pflichtlektüre vorgesetzt. Die Marxschen Kampfbegriffe werden ersetzt: «Revolution» heisst jetzt «Negation des Bestehenden». «Diktatur des Proletariats» ist zu «Vergesellschaftung» des Menschen geworden, «Kommunismus» zu «vernünftige Gesellschaft». Als ob nicht schon in den 30er Jahren die Greuel der kommunistischen Diktatur deutlich gewesen wären! Die «Kritische Theorie» tut aber geschickt so, als stünde sie in der philosophischen Tradition seit der Antike, obwohl sie mit allen Grundlagen gebrochen hat. Sie behauptet - Marx folgend -, wahre Vernunft, Freiheit und Humanität, von der die bisherigen Philosophen nur geredet hätten, seien erst nach der Revolution in einer klassenlosen Gesellschaft praktisch möglich. In diesem Sinn, so Horkheimer, «bewahrt die kritische Theorie über das Erbe des deutschen Idealismus hinaus das der Philosophie schlechthin».11 Die «Kritische Theorie» entspreche dem Denken von Platon und Aristoteles, weil sie den Menschen in der Totalität der gesellschaftlichen Verhältnisse einordne und nicht einzelwissenschaftlich fragmentiert betrachte. Sie

stehe in der Tradition des Deutschen Idealismus seit Kant und habe diese weiter entwickelt.

Dabei könnte der Gegensatz nicht grösser sein: Platon und Aristoteles gehen von der Natur des Menschen aus. Marx und die «Kritische Theorie» leugnen die Natur des Menschen. Der deutsche Idealismus, Goethe, Schiller und Humboldt waren angewidert vom Terreur der zweiten französischen Revolution und der Diktatur Robbespieres. Marx sah sich in der Tradition der Jakobiner.

Solche Vermischungen der Marxschen Lehre mit völlig entgegengesetzten Geistesströmungen lagen ganz in der Strategie der Frankfurter Schule. Liberale kritische Akademiker begeisterten sich so für die Ideen und revolutionäre Strategie des Marxismus, weil sie anscheinend etwas mit Mitmenschlichkeit, sozialer Gerechtigkeit und kritischem Denken zu tun hatten. Die Berufung auf die besten philosophischen Traditionen sollte die Herzen der Intellektuellen ansprechen. Das alte Marxsche Ziel ist letztlich geblieben: Revolution und Diktatur. Dazu bedürfe es aber zunächst der «Aufhebung der gesellschaftlichen Verhältnisse, welche die Entwicklung gegenwärtig hemmen».19

Denn die sozialistische Revolution werde noch durch die tragenden gesellschaftlichen und kulturellen Institutionen gehemmt.

Die Studien über «Autorität und Familie» und der programmatische Entwurf einer «Traditionellen und kritischen Theorie» waren noch vor der Flucht aus Hitler-Deutschland im Entstehen begriffen. Sie wurden während des Exils in den USA weitergeführt und beendet.

Nach dem Krieg

Die **Tarnung der revolutionären Strategie** sollte Horkheimer nach dem Zweiten Weltkrieg konsequent fortsetzen. 1948 reiste er mit finanzieller Unterstützung der **Rockefeller Foundation** nach Deutschland, um - wie er Marcuse anvertraute - herauszufinden, ob es «drüben ein paar Studenten und sonstige Intellektuelle gibt, auf die man **nachhaltigen Einfluss in unserem Sinn üben kann**».20 offiziell deklarierte er als Ziel, durch Vorlesungen über «Sozialphilosophie» «zur Umerziehung der deutschen Jugend beitragen zu können» und «sie mit den Ideen des Individuums und des autonomen Subjekts vertraut [zu] machen». Er wolle so die «Mitarbeit Deutschlands am Aufbau eines friedlichen, geeinten Europa» und die «Wiedereinbindung Deutschlands in die wissenschaftlich-intellektuelle Weltgemeinschaft» fördern.21 In Wirklichkeit war das subversiv revolutionäre Ziel der «Kritischen Theorie» die

«Aufhebung der gesellschaftlichen Verhältnisse» in «unserem Sinn».

Den wohl schwersten Schaden unter den Intellektuellen dürfte die «Kritische Theorie» mit ihrem Vorwurf angerichtet haben, im Wissenschaftsbetrieb der heutigen Gesellschaft könne kein Fachwissenschaftler wirklich kritisch denken, es sei denn er sei Marxist. Hier hat das **68er Schimpfwort** seinen Ursprung, der traditionelle Wissenschaftler sei ein «Fachidiot», der nicht erkenne, welchen gesellschaftlichen Interessen seine Forschung diene und wo die gesellschaftlichen Ursachen aller Probleme lägen. Die herrschende Wissenschaft sei die Wissenschaft der Herrschenden. Dieser Gedanke steht im Zentrum der «Kritischen Theorie».

Kritisch könne nach Horkheimer der Wissenschaftler nur werden, wenn seine Wissensproduktion «mit dem Kampf um bestimmte Lebensformen in der Wirklichkeit zusammenfällt». Bei Marx hatte es geheissen, dass der Mensch nur im Kampf auf der richtigen Seite der Barrikade richtiges «praktisches» Wissen erwerben könne.

Für Marx wie für Horkheimer gehe die «alte Welt an einem überholten wirtschaftlichen Organisationsprinzip zugrunde». Das bewirke einen kulturellen Verfall. Heute beherrsche die Wirtschaft den Menschen, weil die Produkte nicht in den Händen der Gesellschaft liege. Die Wirtschaft sei daher der Hebel zur Umwälzung. Die Veränderung einer Gesellschaft umfasse aber auch die Kultursphäre. In der zukünftigen «vernünftigen» Gesellschaft des Kommunismus müssten die Menschen daher nicht nur die Herrschaft über die Wirtschaft, sondern auch über ihre gesamten Beziehungen errungen haben. 1

1 Wiggershaus, Rolf. *Die Frankfurter Schule*. München/Wien 1987, S. 56ff.

2 Horkheimer, Max. 'Aus der Pubertät' S. 196; zit. Nach Wiggershaus, S. 57

3 Briefwechsel Wiesengrund-Löwenthal vom 16.7.24; zit. nach Wiggershaus, S. 60.

4,6 Wiggershaus, Rolf. *Die Frankfurter Schule*. München/Wien 1987, S. 47 und 67

5 zitiert nach Wiggershaus, Rolf. *Die Frankfurter Schule*. München/Wien 1987, S. 53

7 zitiert nach Wiggershaus, Rolf. *Die Frankfurter Schule*. München/Wien 1987, S. 51f.

8-16 Horkheimer, Max. *Autorität und Familie*. S. 168, 178, 181, 208, 209, 208, 213, 213, 213

17 Horkheimer, Max. *Traditionelle und kritische Theorie/Nachtrag*. In: Ders. *Traditionelle und kritische Theorie*. Frankfurt am Main. 1968.

18. 19 Horkheimer, Max. *Nachtrag*. In: Ders. *Traditionelle und kritische Theorie*. Frankfurt am Main. 1968, S. 58 und 61.

20 Brief Horkheimer an Marcuse vom 28.2.1948. In: Horkheimer, Max. *Gesammelte Schriften*. Bd. 17. Frankfurt am Main. 1996, S. 931.

21 Brief Horkheimer an Robert Havighurst. In: Horkheimer Max. *Gesammelte Schriften*. Bd. 17. Frankfurt am Main. 1996, S. 955.

Die Ideologen der Frankfurter Schule

Teil 2: Theodor W. Adorno (1903-1969)

von Dr. Achim Hoefele und Moritz Nestor

Neben Max Horkheimer und Herbert Marcuse ist Theodor W. Adorno einer der Hauptvertreter der neomarxistischen Frankfurter Schule. Während Horkheimer der Spiritus rector der kritischen Theorie der Frankfurter Schule war, gilt Adorno, der sich stets mit der Aura des Elitären umgab, als derjenige, der eine neomarxistische «kritische» Kunst- und Musiktheorie geschaffen hat. Er war es, der mit seinen Schriften zur Ästhetik den Kunst- und Kulturbetrieb mit subversiven, klassenkämpferischen Theorien infiltrierte. Das passte durchaus zur kulturdestruktiven Strategie der Frankfurter Schule. Zu Horkheimer und Adorno, den Theoretikern, gesellte sich Herbert Marcuse, der sich der revolutionären Praxis verschrieb und in den Hörsälen der Universitäten zum radikalen Führer und Strategen der 68Revolte um Angela Davies in den USA und Rudi Dutschke in Deutschland machte. Von da aus bemächtigte sich die kritische Theorie der Frankfurter Schule jener Generation von Studenten, die den «langen Marsch durch die Institutionen» antraten und heute als Entscheidungsträger in Politik, Medien und Gesellschaft leitende Positionen besetzen

«Kritisch» nennt sich die Theorie von Adorno, Horkheimer und Marcuse wegen ihrer grundsätzlichen Negation der bürgerlichen Gesellschaft mit ihrem kapitalistischen Wirtschaftssystem. Es zwingt den Menschen in Lohnabhängigkeit und führe zu sozialer Unterdrückung. Deshalb müsse es überwunden werden. Darin folgen sie Marx, Engels und Lenin (vgl. Zeit-Fragen Nr. 4, April. 1999). Neu ist jedoch, dass sie die revolutionäre Strategie gegen die kapitalistische Wirtschaft und Gesellschaft auf alle gesellschaftlichen und kulturellen Institutionen ausdehnten, wie etwa Schule, Universität, Familie, Kirche und Staat und – das sollte Adornos besonderer Part werden - auch auf den Kunst- und Kulturbetrieb. Durch die gesellschaftlichen Institutionen, vor allem durch die Familie, würden die Menschen an die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse angepasst, wodurch eine revolutionäre Umwälzung und Umgestaltung der Gesellschaft im Sinne von Marx, Engels und Lenin verhindert werde.

Vor allem durch den Genuss von Kunst-, Musik und Kulturwerken, welche die Werte der bestehenden Gesellschaft ästhetisch glorifizierten, würden die Menschen mit den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen versöhnt. Nicht «Affirmation des Bestehenden», sondern revolutionärer Klassenkampf war angesagt. Deshalb musste der Kunst- und Kulturbetrieb in Theorie und Praxis kritisiert und verunmöglicht werden. Kunst und andere Werke der Kultur durften nicht mehr Schönes, sondern vielmehr nur Abstossendes, Konflikthafes, Hässliches zeigen, weil die Menschen nicht in harmonischem Einklang mit der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft leben sollten.

Biographische Notiz

Theodor W. Adorno wurde am 11. September 1903 in Frankfurt am Main als Sohn des jüdischen Weingrosshändlers Oskar Wiesengrund geboren. Seine Mutter, Maria Calvelli-Adorno della Piana, katholisch und von einem Offizier aus korsischem Adel abstammend, war eine erfolgreiche Sängerin. Ebenfalls zum Adornoschen Haushalt gehörte die Schwester der Mutter, eine bekannte Pianistin.'

Adornos Kindheit und Jugend war vor allem von seinen beiden «Müttern» und der Musik geprägt. 2 Er war ein überaus behütetes Kind, frühreif, ehrgeizig und äusserst strebsam. Schon in frühen Jugendjahren pflegte er einen elitär-aristokratischen Gestus. Wegen hervorragender Leistungen von der mündlichen Abiturprüfung befreit, konnte sich Adorno bereits als 17jähriger in Frankfurt zum Studium der Philosophie, Musikwissenschaft, Psychologie und Soziologie einschreiben.

Schon als Gymnasiast war er ans Konservatorium gekommen, wo er mit Hindemiths Kompositionslehre bekannt wurde, die für seine spätere Auseinandersetzung mit der Musikästhetik bedeutsam wurde. Seine theoretische Bildung besorgte sein vierzehn Jahre älterer Freund Kracauer, dem er die Bekanntschaft mit Georg Lukacs und Walter Benjamin verdankte. Während er Lukacs, dem ehemaligen ungarischen sozialistischen Volkskommissar für Erziehung und Unterricht und späteren «Abweichler» vom orthodoxen Marxismus, wesentliche theoretische neomarxistische Einsichten verdankte, war es vor allem Walter Benjamin, dessen kunst- und kulturkritische Arbeiten ihn beeinflussten, unter anderem dessen wichtigste Schrift «Das Kunstwerk im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit»

oder die Arbeit über «Charles Baudelaire - Ein Lyriker des Hochkapitalismus» sowie «Über Haschisch - Novellistisches, Berichte, Materialien».

Ursprünglich wollte Adorno Komponist werden, denn seine ganze Leidenschaft galt der Musik. 1925 begab er sich nach Wien, wo er Kompositionsunterricht bei Alban Berg nahm. Aber so sehr Berg ihn anzog, so war es doch Schönberg, dessen atonale Kompositionen ihm «als die wahre neue Musik» 3 erschienen. Nicht romantisch verklärende Harmonien, sondern disharmonische Atonalität wurden das ästhetische Programm. Um so ernüchternder war es für den begeisterten 22jährigen Adorno gewesen, gerade bei Schönberg, den er verehrte, keine Anerkennung zu finden. Er blieb im Schönberg-Kreis ein Aussenseiter.

Kunst und Musik waren für Adorno «durchseelte Formen». Die harte und unerbittliche Realität der kapitalistischen Gesellschaft konnte der «empfindenden Seele», so Adorno, keine Heimat bieten. Das stand für ihn schon früh fest. Die Kunst, insbesondere aber die Musik, konnte den Menschen über die als entseelt empfundene Realität der kapitalistischen Gesellschaft hinausheben; sie konnte eine andere Realität erahnen lassen, die über die als qualvoll empfundene gesellschaftliche Wirklichkeit hinausführte, in ein «Reich der Utopie», wo die Unterdrückung durch die kapitalistische Klassengesellschaft aufgehoben schien. Hier zeigt sich Adorno von Blochs «Geist der Utopie» (1918) beeinflusst.

Auch mit Sigmund Freuds Psychoanalyse, insbesondere mit der Lehre des Unbewussten befasste Adorno sich schon früh. Er verbindet sie, wie auch Horkheimer und Marcuse, mit marxistischen Annahmen: Die bürgerlichkapitalistische Klassengesellschaft bringe den Menschen in ein System von Lohnabhängigkeit und Arbeitszwang; sie unterdrücke den Einzelnen. Der Mensch sei deshalb gezwungen, seine grundlegenden Wünsche - in Anlehnung an Freud: Sexualität und Aggression - zu unterdrücken und sie zu verdrängen. So entstehe die unbewusste Sehnsucht nach einem Ausbruch aus der heillosen Welt in eine bessere, in der die Erfüllung der unterdrückten Wünsche möglich erscheint. Diese bessere Welt erahnen zu lassen, wenn auch nur im fiktiven Erlebnis, sei nach Adorno Aufgabe von Kunst und Musik. Sie sollen aus der heillosen Welt der kapitalistischen Klassengesellschaft hinausführen und das Heil einer klassenlosen kommunistischen Gesellschaft fühlend erahnen lassen, wo, wie Marx verheissen hatte, jeder nach seinen Bedürfnissen und jeder nach seinen Wünschen.

Kunst also im Dienst der Utopie einer klassenlosen kommunistischen Gesellschaft!

Die Kunst im Dienst der «Systemüberwindung»

Adorno wurde damit zu einem der geistigen Wegbereiter jener linken Avantgarde, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa die jahrhundertalte hochstehende Tradition der europäischen Musik und darstellenden Kunst bis auf die Grundmauern einrissen. «Künstler», auch solche, die fachlich nichts konnten und bewusst keinerlei «Handwerk» betreiben wollten, sondern provozierten, schockierten und die Menschen gezielt mit Atonalität, Disharmonie und Hässlichkeit plagten, unterwanderten und infiltrierten in den 60er und 70er Jahren die Kunstwelt fast vollständig. Sie diktierten den Könnern mit Medienmacht und soziologischer Beredsamkeit das Dogma vom Ende der Harmonie, der Tonalität, der Symmetrie und der Schönheit. Die Darstellung des Schönen, Wahren und Guten wurde bewusst verteufelt, weil sie angeblich unkritisch mache und das «System» stabilisiere, statt es zu zerstören. Deshalb sei sie reaktionär. «Die reaktionäre Musik», schreibt Adorno, müsse «mit allen Mitteln der Polemik und rücksichtslos angegriffen werden»!

Auch vor politischem Mobbing schreckt er nicht zurück. Aus dem Anbruch, einer musikpolitischen Zeitschrift, deren Redaktion Adorno angehörte, hätten, wie er fordert, «diejenigen auszuschneiden, die zu der bestimmten Haltung, die der Anbruch einzunehmen hat, nicht passen».

Programm dieser bewussten Zerstörung, der Kunst ist Adornos berühmter Satz, nach Auschwitz sei keine Lyrik mehr möglich. In ihm kulminieren Adornos Hass und Menschenverachtung, für den alles Bejahende und den Menschen Aufbauende nur Anpassertum und latenter Faschismus war. Wer die Hasstiraden liest, die Adorno gegen die schönen Darstellungen eines harmonischen Familienlebens im Film der 50er Jahre schleudert, kann nachvollziehen, worin die eigentliche Triebfeder von Adornos Kunst- und Gesellschaftskritik besteht.

Die jetzige Gesellschaftsordnung sei durch und durch unvernünftig und gewähre «nur in Spuren und Trümmern Hoffnung einmal zur richtigen und gerechten Wirklichkeit zu gelangen». ⁶ Die Musik sei jedoch eine Kraft, mit der man die Menschen gefühlsmässig, für die Überwindung des Kapitalismus ansprechen könne. Musik verweigere sich nämlich dem rationalen Denken und den klaren Begriffen. Genau nach diesem Fahrplan baute die neue Linke nach 1968 eine neue Musikkultur auf und benutzte dazu die boomende Pop-Kultur.

Die «neue Musik» hatte nach Adorno aktiv am Klassenkampf teilzunehmen. Die 1929 gegründete Frankfurter Ortsgruppe der «Internationalen Gesellschaft für neue Musik» war für Adorno «die Internationale» der Musik.⁷ Was für ihn Marx auf dem Gebiete der Soziologie war, sei Schönberg auf dem Gebiet der Musik, Kunst also im Dienste des Klassenkampfes,⁸ im Dienst einer totalitär marxistischen Ideologie.

Adornos Ästhetik im Dienste eines neomarxistischen Kulturkampfes gegen die Werte und Normen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft wurde im Gefolge der 68er Revolte zum Programm vieler «Kunst»schaffender - ein historischer Vorgang, der bis heute fortwirkt. So meinte der Aktions- und Happening-«Künstler» Joseph Beuys anlässlich der «Documenta» 1982 in Kassel in einem Südwestfunk-Interview (SWF 1), dass sich seine Auffassung von Kunst nicht nur auf Galerien, Museen oder Akademien beschränke, wo der traditionelle bürgerliche Kunstbetrieb beheimatet sei. Seine Kunst beziehe sich auf alle Bereiche der Gesellschaft, auf die Bedürfnisse aller Menschen, nicht nur der Bürger, sondern auch der Proletarier, nicht nur auf deren Freizeit, sondern auch auf ihre Arbeitswelt (sic!). Von sich selbst sagt er, «dass sich gerade mein Kunstbegriff auf die Bedürfnisse aller Menschen bezieht, in ihrer Arbeitswelt, in ihrem Lebensraum (...) (und) nicht erschöpft im traditionellen Kulturraum von Museum, Kunstgalerie, Kunstakademie, Kunstmarkt, Galerien usw., sondern dass es ein Kunstbegriff ist, der letztendlich die Kapitalverhältnisse ändern will, also die gesamte gesellschaftliche Struktur so ändern will, dass die Lebensqualität jedes einzelnen Menschen, vor allen Dingen seine Selbstbestimmung, im geistigen Bereich möglich wird.»¹⁰ Das ist die Verwirklichung der Adornoschen neomarxistischen Ästhetik. Kunst also im Dienst eines politischen Zwecks, im Dienste der Änderung der Kapitalverhältnisse, im Dienste der Gesellschaftsveränderung, im Dienste letztlich einer die Gesellschaft in toto umstülpenden neomarxistischen Kulturrevolution.

Zusammenarbeit mit Horkheimer

Nach den Studienjahren bei Schönberg, in dessen Kreis er sich stets als Aussenseiter fühlte, kehrte Adorno Wien den Rücken und begab sich im Sommer 1925 nach Frankfurt zurück. Immer mehr gab er den Plan zu komponieren zugunsten einer akademischen Laufbahn als Philosoph auf. Ein Jahr später, 1926,

traf er mit Horkheimer zusammen. Unter dessen Einfluss gab er seiner Habilitationsarbeit eine marxistische Wendung. Als das Habilitationsverfahren fehlschlug, ärgerte er sich über Horkheimer; er machte ihn verantwortlich, sich nicht genügend für seine Arbeit eingesetzt zu haben, weil - so vermutete er - «sie ihm nicht marxistisch genug» war.

Mit Erfolg habilitierte er dann 1931. Im Jahre 1934 emigrierte er zunächst nach England und übersiedelte 1938, auf Einladung Horkheimers, in die USA, wo er an dem nach New York verlegten Institut für Sozialforschung arbeitete. 1942-44 verfasste er mit Horkheimer eines der Hauptwerke der Frankfurter Schule, die «Dialektik der Aufklärung». «Der autoritäre Charakter» (The authoritarian personality), eine empirische soziologische Studie über den Zusammenhang von Autoritätsgläubigkeit und Faschismus, ebenfalls eines der Hauptwerke, das Adorno mitverfasst hatte, erschien 1950.

1949 kehrte Adorno in seine Heimatstadt Frankfurt am Main zurück, wo er Philosophie und Soziologie lehrte. 1961 begann die Auseinandersetzung mit Karl Popper über Methodenprobleme der Sozialwissenschaften, der sogenannte «Positivismusstreit». Sein spätes Hauptwerk, die «Negative Dialektik», erschien im Jahre 1966.

Adorno hatte Ende der 60er Jahre einen gewissen Einfluss auf die neomarxistische Studentenbewegung, bei weitem aber nicht den eines Herbert Marcuse. Er wollte und konnte mit dem politischen Protest der Studenten nicht mitgehen. Als zwei barbusige Studentinnen Adorno wegen seiner elitären akademischen Haltung provozierten, verliess er entnervt den Hörsaal. Er starb bald darauf im Jahre 1969.

^{1, 2} vgl. Wiggershaus, Rolf. Die Frankfurter Schule. Geschichte. theoretische Entwicklung, politische Bedeutung. München/Wien 1986, S.83

³ Adorno, Berg, 24; zit. nach Wiggershaus, a.a. O., S. 83

^{4,5} An Ernst Kfeneck, 8. Oktober 1930, Briefwechsel Adorno-Kfeneck. Frankfurt am Main 1974, S. 20, S. 83

⁶ Adorno, Theodor W. Gesammelte Schriften. Frankfurt/Main 1970/1986. Hg. v. Rolf Tiedemann. Bd. 1, S. 325

^{7,8} Scheible, Hartmut. Theodor W. Adorno. Reinbek bei Hamburg 1989, S.57

⁹ Wiggershaus, a.a.O., S. 83

¹⁰ Zit. nach Schoeck, Helmut. «Auch ohne Können ist es Kunst.» In: de Boor, Wolfgang/Meurer, Dieter (Hrsg.). Über den Zeitgeist. Deutschland in den Jahren 19 18 bis 1990. Band 1. Marburg 1993, S. 162f.

Die Ideologen der Frankfurter Schule

Teil 3: Psychologie und Menschenbild

von Gerhard Richter und Moritz Nestor

Neben Herbert Marcuse gelten Max Horkheimer und Theodor W. Adorno als die Hauptvertreter der neomarxistischen Kritischen Theorie der Frankfurter Schule (vgl. Zeit-Fragen Nr. 4, April 1999, und Nr. 5, Mai 1999). Sie dehnten die revolutionäre Strategie gegen die kapitalistische Wirtschaft und Gesellschaft auf alle gesellschaftlichen und kulturellen Institutionen wie etwa Schule, Universität, Familie, Kirche und Staat aus. Durch die gesellschaftlichen Institutionen, vor allem durch die Familie, würden die Menschen an die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse angepasst, wodurch eine revolutionäre Umwälzung und Umgestaltung der Gesellschaft im Sinne von Marx, Engels und Lenin verhindert werde. Deshalb gelte es, auch in die Psyche der Menschen einzudringen, um Kräfte im Menschen hervorzurufen, die zum Umsturz der gesellschaftlichen Verhältnisse führten.

«Den Gegenwartsfanatikern und den ihnen zugesellten Zukunftsträumern haben wir das Bewusstsein der Vergangenheit entgegenzusetzen, vor ihnen haben wir die Zukunft zu retten, indem wir für sie die Werte retten, die jene der Gegenwart opfern möchten».

(Manes Sperber, *Wie eine Träne im Ozean*)

Nach der Marxschen «Verelendungstheorie» entsteht die Revolution automatisch dort, wo die Unterdrückung am grössten ist. Schon der linke Freud-Schüler Wilhelm Reich hatte nach einer psychologischen Erklärung gesucht, warum sich das Volk nicht gegen die unterdrückerische Hitler-Diktatur wehrte, wie es dies gemäss der Verelendungstheorie hätte tun müssen. Dessen «Erfolge» liessen sich für Reich nicht mehr allein mit Marx erklären, sondern nur unter Zuhilfenahme der Psychoanalyse. Durch die «religiöse Sexualunterdrückung» würden die Kinder in der Familie zu Untertanen erzogen: «Die moralische Hemmung der natürlichen Geschlechtlichkeit des Kindes macht ängstlich, scheu, autoritätsfürchtig, gehorsam, im bürgerlichen Sinne brav und erziehbar; sie lähmt, weil nunmehr jede aggressive Regung mit schwerer Angst besetzt ist.» Der wirklich liebes- und arbeitsfähige Mensch war für Reich der «bürgerliche Charakter», durch Sexualunterdrückung an die kapitalistische bzw. faschistische Gesellschaft angepasst. Sein «Charakterpanzer» müsse gesprengt werden. Klassenkampf und Revolution setzten daher die «Aktivierung der passiven Mehrheit» durch die «Beseitigung derjenigen Hemmungen, die der Entwicklung des (...) Klassenbewusstseins entgegenwirken», voraus. Da für Reich die Religion ein Produkt gehemmter Sexualität ist und die natürliche Geschlechtlichkeit «der Todfeind der

Religion», ist für ihn die «sexuelle Befreiung» das Ende der Religion und die Freisetzung der menschlichen Kräfte zur Revolution.

Marx plus Freud

Die Frankfurter Schule setzte am gleichen Punkt wie Reich an. Auch sie lehnte die Verelendungstheorie ab. Es musste etwas in den Köpfen der Menschen (dem «subjektiven Faktor») sein, das sie hemmte, Revolution zu machen, obwohl das in ihrem «objektiven Interesse» gelegen wäre. Der heutige Mensch sei durch seelische Mechanismen total an die kapitalistische Gesellschaft angepasst. Adorno, Horkheimer und Marcuse sahen in den gehemmten Aggressionen des Individuums dessen «innere Arbeiterklasse», das unterdrückte Potential, welches nur freigesetzt werden müsse, damit der Einzelne sich gegen das wehren könne, was ihn in Unfreiheit hält. Das Ausleben von Aggressionen wurde so zur emanzipatorischen, revolutionären Tat hochstilisiert. Im Gegensatz dazu wurde die Aufarbeitung von inneren Konflikten durch Therapie von linken Kreisen als Rückzug in die Innerlichkeit abqualifiziert, durch die der Mensch an die bestehende Gesellschaft angepasst werden soll.

Für die Frankfurter passte Freud zu Marx, weil beide davon ausgehen, dass der Mensch durch Materielles determiniert ist. Sie sehen den Menschen nicht als freie entscheidungsfähige Person, die im Zusammenleben mit anderen ihr Geschick lenkt. Der Freudsche Mensch ist kein soziales Wesen, sondern ein egoistisches Triebwesen, das gegen den Mitmenschen ein gestellt ist. Er wird nur zwangsweise sozial, weil er einsieht, dass er gar nichts mehr bekommt, wenn er egoistisch bleibt. Geist und Seele des Menschen werden nach Freuds Auffassung von zwei organischen Trieben gesteuert. Sexual- und Aggressionstrieb. Freud dachte

damit materialistisch wie Marx, für den alles Seelische und Geistige aus Materiellem entstand.

Für Freud entstehen Beziehung und Mitmenschlichkeit nicht auf Grund einer Disposition, die das Kind mitbringt und die von der Mutter richtig beantwortet werden muss. Sondern: Indem die Mutter die körperlichen Bedürfnisse des Kindes befriedigt, entstehen - sozusagen als Nebenprodukt - mitmenschliche Gefühle zur Mutter. Gerade an dieser Triebtheorie - eigentlich Freuds grosser Rückschritt - fanden die Frankfurter Gefallen. Dass im Menschen zwei gegensätzliche Triebe stritten und Antriebskraft des Seelenlebens seien, sei Freuds eigentliche revolutionäre Entdeckung: Der gesellschaftliche Gegensatz zwischen Kapitalisten und Arbeiter sei in jedem Menschen durch den Gegensatz zwischen Sexual und Aggressionstrieb verkörpert. Aggressionen psychotherapeutisch aufzulösen lehnen die Frankfurter daher ab, weil damit der letzte mögliche Widerstand gegen diese Gesellschaft eingeebnet und das Individuum an die Gesellschaft t noch stärker angepasst werde. Der Therapeut dürfe nur die eingeklemmten Aggressionen freisetzen, dann aber müsse er den (marxistischen) Soziologen als politischen Führern das Feld überlassen.

Trieblehre contra Sozialnatur

Die Psychoanalyse wurde - nicht zuletzt auf Grund ihrer Verbreitung unter Generationen von Intellektuellen durch die «Frankfurter Schule» - in der Tiefenpsychologie und in allen Humanwissenschaften beherrschend.

Dies darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein beachtlicher Teil der Tiefenpsychologen zu Adornos Zeiten die Freudsche Theorie bereits als biologistisch und zu mechanistisch abgelehnt oder hinter sich gelassen hatte. Sie gingen im Gegensatz zu Freud von einer personalen Auffassung vom Menschen aus: die Individualpsychologie Adlers und die sogenannten Neoanalytiker wie Horney, Sullivan, Fromm, Fromm-Reichmann und andere. Nach Auffassung der personalen (Tiefen-) Psychologie ist das Seelenleben des Menschen nicht von Trieben oder biologischen Bedürfnissen gesteuert. Der Mensch ist demnach ein Beziehungswesen, das in der personalen Begegnung mit dem Du sein Ich entwickelt. Das Kind ist danach von Geburt an aktiv und individuell auf den Mitmenschen ausgerichtet, beziehungsbedürftig und beziehungsfähig - eine Person, die im Wechselspiel mit den Eltern zur eigenständigen Persönlichkeit heranwächst.

Anders als Sigmund Freud hatten Alfred Adler und viele Neoanalytiker erkannt, dass die Freudsche Trieblehre und die darauf aufbauende Theoriesprache Ausgangspunkt grundlegender Missdeutungen in der Psychoanalyse bildeten. Demgegenüber sahen sie in der Sozialnatur des Menschen die natürliche Disposition zur Mitmenschlichkeit. Sie bestätigten damit die Auffassung, von der natürlichen Erziehungsbedürftigkeit und Erziehbarkeit des Menschen. Damit erkannten sie auch die zentrale Bedeutung ethischer Werte für den Werdegang des Individuums und der Gemeinschaft. Gerade dies aber war den Frankfurtern ein Dom im Auge, denn Werte waren für sie lediglich Ausdruck eines falschen Bewusstseins. Lebensprobleme nicht triebtheoretisch zu begründen - wie Adler dies tat - war in ihren Augen die Preisgabe der einzigen Möglichkeit, den an der Gesellschaft leidenden Menschen zu befreien. Adler und die Neoanalyse sind daher in diesen Kreisen als die bürgerlichen «Klassenfeinde» verschrien, liess in ihren Augen doch die bürgerliche Gesellschaft wenigstens noch innere Konflikte im Menschen unangetastet, welche Adler und die Neoanalytiker durch psychotherapeutische Behandlung auflösen möchten. Alfred Adler, Karen Horney, Harry Stuck Sullivan und auch Erich Fromm, um nur einige zu nennen, werden damit als «Revisionisten»* beschimpft, die die Freudsche Theorie ihres wahrhaft revolutionären Kerns - der Triebtheorie nämlich - beraubten. Im Freudschen Gegensatz von Trieb und Kultur sahen die Vertreter der Frankfurter Schule den Ansatzpunkt, um die bürgerliche Gesellschaft zu erschüttern. Es galt danach, die durch die Kultur angeblich unterdrückten Triebe zu entfesseln und die Menschen in den Kampf gegen die Normen und Institutionen der «bürgerlichen Gesellschaft» zu führen. Mit den Ideen der Frankfurter und Wilhelm Reichs gewappnet, erhoben sich in der 68er Revolte Intellektuelle und Jugendliche gegen alle staatlichen und ethischen Autoritäten.

Hilfeleistung als <Befriedungsverbrechen>

Diese Verschmelzung von Psychoanalyse und Marxismus, der so genannte Freudomarxismus, brachte auch die sogenannte Antipsychiatrie eines Szasz, Basaglia, Cooper, Laing, u. a. hervor. Diese marxistischen Psychiater und Soziologen wollten die «Entpsychiatisierung» der Geisteskrankheit. «Macht und Allmacht der Psychiatrie» analysierten sie mittels des «wissenschaftlichen Sozialismus» und sprachen vom «Mythos der Psychotherapie». Eine «Kritische Medizin» entstand, die das wissenschaftliche

Verständnis von Krankheit als sogenannten «bürgerlichen Krankheitsbegriff» abtat. Das Krankenhaus dieser Gesellschaft wurde als Institution der Machterhaltung mit dem Gefängnis gleichgesetzt. «Freiheit heilt» verkündeten sie und unterstellten dabei, dass die Psychiatriepatienten wie Verbrecher durch den «Agenten» - gemeint ist der Arzt - eingesperrt würden. Foucault propagierte, Wahn und Unvernunft des Geisteskranken seien noch im Mittelalter und in der Renaissance toleriert worden als «existentielle Entscheidung» derer, die nicht an der allgemeinen Ordnung teilnehmen wollen. Die nachfolgende bürgerliche Periode sei die Zeit der «administrativen Ausgrenzung der Unvernunft» gewesen. Die bürgerliche Psychiatrie und Psychologie wachten über die Grenze zwischen normal/ Vernunft und abnormal / Wahn / Unvernunft. Sie würden so zur Aufrechterhaltung der Machtverhältnisse beitragen. Schlussfolgerung der Antipsychiater war, dass Normalität eine ausschliesslich historisch veränderliche Grösse sei, die - was die bürgerliche Gesellschaft betrifft - den Menschen unterdrücke.

Fürsorge, Pflege und Schutz gegenüber Kranken sei ebenso Ausgrenzung und Verwaltung des Abnormalen wie Strafe und Rehabilitation bei Gefangenen in Gefängnissen. Soziologen, Psychiater, Psychologen und Sozialarbeiter seien darauf getrimmt, «Konflikten vorzubeugen, Unruhe abzuwenden, Dissens zu entschärfen, kurz die <Normalisierung> der Verhältnisse voranzutreiben. Es ist grotesk und tragisch, dass Intellektuelle, indem sie sich an die Institutionen der Macht anbinden, unter dem Schein der Hilfeleistung die Opfer der Macht vollends entwaffnen: In der Pose des Samariters geben sie ihnen den tödlichen Kuss.» So charakterisierte das Ehepaar Basaglia im Jahre 1975 die barmherzige Zuwendung, die Hilfeleistung gegenüber Schwachen und Bedürftigen. Diese radikale Kampfansage galt allen, die versuchen, in dieser Gesellschaft helfend und aufbauend zu arbeiten. Sie seien «Befriedungsverbrecher» einer «Ghettoisierungsmaschine», denn sie würden die friedliche Reform erstreben und den einzelnen nur wieder an die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse anpassen.

Nach Freud taucht in den Träumen und Phantasien Verdrängtes wieder auf. Diese Idee benutzten die Antipsychiater und behaupteten, in der bürgerlichen Gesellschaft würden die Menschen durch äussere Gewalt, Erziehung und Pädagogik gezwungen, alles, was gegen die versklavende Anpassung gerichtet sei, zu verdrängen. Der in unseren Augen normale, in den Augen der Antipsychiater aber versklavte Mensch sei

derart verschüttet, dass er nichts mehr von dieser verdrängten Rebellion bemerke. Der Psychiatriepatient aber spüre noch etwas davon. In seinem Wahn komme das Verdrängte wieder. Er sei also

eigentlich «normaler» als der «Normale». Denn: Jeder Wahn sei - wie Cooper (1979) schreibt - politische Dissidenz, eine politische Aussage, Verrücktheit sei in Wirklichkeit Subversion gegen die Normen der bürgerlichkapitalistischen Gesellschaft.

Anfeindung der «Revisionisten»

In seinem Aufsatz «Die revidierte Psychoanalyse» (1952) befasst sich Adorno mit der «neofreudischen Abweichung von Freud», insbesondere mit der Neopsychoanalyse, die in Karen Horney's Werk «Neue Wege in der Psychoanalyse» (Stuttgart 1951) eine umfassende Darstellung erfuhr. Horney bezog sich auf moderne psychologische und kulturalanthropologische Erkenntnisse, unter anderem die von A. Adler, H. Schultz-Henke, H.S. Sullivan, R. Benedict sowie auf Erfahrungen aus der therapeutischen Praxis, die eine kritische Überprüfung der Freudschen Triebtheorie nahegelegt hatten. Die Berücksichtigung neuer Forschungsergebnisse, so vor allem der Entwicklungspsychologie, bewog in der Folge viele Psychologen zu einem Abrücken von Freuds Triebmodell zugunsten der Entwicklung einer Ichpsychologie, die den Menschen nicht mehr als von Triebkonflikten bestimmt, sondern als einheitliche Persönlichkeit betrachtete, deren Keim das Ich bildet.

Es ist schon deshalb unsinnig, von «Abweichung» oder «Revision» zu sprechen, da es bei diesem Prozess nicht um ideologische Grabenkämpfe, sondern um kontinuierlich aufbauende Forschung und Weiterentwicklung ging, wie sie unter wissenschaftlich Tätigen bis heute üblich ist. Es lohnt aber, sich mit Adornos polemischwütender Abrechnung mit den sogenannten «Revisionisten» zu beschäftigen. Einerseits verdeutlicht sie die Ablehnung eines jeden Welt- und Menschenbildes, das nicht mit dem «kritischen» Marxismus der Frankfurter Schule im Einklang steht. Andererseits wird auch erklärbar, weshalb gegenwärtig wertkonservative Personen und Institutionen mit massiven Anfeindungen zu rechnen haben, wenn sie von einer personalen Auffassung des Menschen ausgehen. Immerhin wurden Adornos Gedanken seit den 60er Jahren ideologische Nahrung ganzer Studentengenerationen, deren Vertreter heute

vierorts als politische Entscheidungsträger fungieren.

Preisgabe der Humanität

Nach Adorno geht es nicht an, das Verhalten des Menschen, wenn auch von der sozialen Umwelt geprägt, aus dem individuellen Charakter der menschlichen Person zu erklären: «Eine Totalität des Charakters, wie sie die Revisionisten als gegeben voraussetzen, ist ein Ideal, das erst in einer nicht traumatischen Gesellschaft zu verwirklichen wäre.» Hören wir hier nicht im Hintergrund die marxistisch-leninistischen Heilsversprechungen, die wahre Humanität erst in einer zukünftigen klassenlosen Gesellschaft für möglich, halten nicht zuletzt um die Verfolgung und Ermordung ungezählter Opfer kommunistischer Regimes zu legitimieren? Die Auffassung von der Ganzheit der menschlichen Persönlichkeit bringe «einen harmonistischen Glauben an die Einheit der Person, die in der bestehenden Gesellschaft unmöglich, vielleicht überhaupt nicht einmal zu ersehnen ist», zum Ausdruck. Das ist nicht nur eine menschenverachtende Preisgabe der Humanität. In solchen Äusserungen liegt sehr wohl auch (neo-)marxistische Logik, die eine humane Gesellschaft erst in der Zukunft verspricht: Der Mensch ist nicht Mensch als natürliches Wesen, sondern es ist «schon die Kategorie der Individualität ein Produkt der Gesellschaft». Mit anderen Worten: Individualität, personales Menschsein ist kein gegebener Wert, geschweige denn ein Menschenrecht. Erst durch die totale Negation des Bestehenden und die Schaffung einer neuen Gesellschaftsordnung (bei Adorno nicht konkret beschrieben, aber im 20. Jahrhundert leidvoll erfahren) finde der Mensch sein wahres Wesen im Kollektivismus. Es ist in diesem Zusammenhang auch kein Zufall, dass Adorno Missfallen bekundet an der Feststellung der Ichpsychologen, wonach viele menschliche Gefühle sozialen Ursprungs sind (z. B. mütterliches Sorgen und Behüten) und nicht - wie Freud meinte - biologisch und triebbedingt. Für Adorno wird von den Ichpsychologen «die Familie in ihrer bestehenden Form glorifiziert». Vielmehr gilt es für ihn, die Familie als soziale Keimzelle einer freien Gesellschaft zu bekämpfen, weil er in ihr den Ursprung der Erziehung zum autoritären Menschentypus sieht, der in der bürgerlich - kapitalistischen Gesellschaft vorherrschend sei.

Begreift man die «Logik» dieser politischen Ideologie, so erhellt sich auch der Umstand, weshalb jede Form individueller und sozialer Hilfeleistung,

jede Regung von Mitgefühl, jeder Impuls in Richtung eines konstruktiven Miteinanders und überhaupt jeder positive, vernünftige Aufbau innerhalb von Familie und Gesellschaft in Adornos Schriften mit ungeheurer Vehemenz diffamiert werden. Es wird auch deutlich, weshalb all dies der Lächerlichkeit preisgegeben werden soll als eine Art «höhere Sozialfürsorge», als naives Werk von «Sonntagspredigern». Revisionisten sind für Adorno letztlich all jene, die einen

Anspruch auf therapeutische Arbeit im Hier und Jetzt und am einzelnen Menschen haben; das heisst, die in der bestehenden Gesellschaft aufbauen und konstruktiv wirken wollen. All dies würde nämlich nach Adorno eine Stabilisierung und Verlängerung des Fortbestandes der demokratischen Ordnung bedeuten, die letztlich in den Faschismus geführt habe.

Kulturpessimismus

Konsequenterweise folgt Adorno auch Freuds kulturpessimistischer Sicht der Gesellschaft, derzufolge der Mensch, weil er seine Triebe unterdrücken müsse, ein grundsätzliches «Unbehagen in der Kultur» empfindet. Für Adorno ist Freuds «Einsicht in die Unentrinnbarkeit kultureller Konflikte, in die Dialektik des Fortschritts also» ein besseres Instrument für den Klassenkampf als der «gesellschaftliche Konformismus» jener Psychologen, die dem Individuum zu seelischem Gleichgewicht und sozialer Anpassung in der bestehenden Gesellschaft verhelfen wollen. Individuelle Entstehungszusammenhänge von psychischen Störungen lässt Adorno also konsequent ausser acht. Seelische Konflikte sind für ihn ausschliesslich auf die Verhältnisse der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft zurückzuführen. Denn. «Die Gesellschaft wird zusammengehalten durch die wenn auch vielfach mittelbare Drohung körperlicher Gewalt, und auf diese geht die <potentielle Feindseligkeit> zurück, die sich in Neurosen und Charakterstörungen auswirkt.»

Adorno verteidigt Freuds Theorie der Gesellschaft und der Kultur aber keineswegs, weil sie wissenschaftlich haltbar wäre, sondern ausschliesslich um ihrer Verwertbarkeit für den Marxismus willen. Diese unsinnige Verbiegung und zwanghafte Verschmelzung zweier Theorien, die historisch und wissenschaftlich nichts miteinander zu tun haben, führt Adorno schliesslich zu glanzvollen Schlussfolgerungen wie: «Freud hatte recht, wo er unrecht hatte.»

In seinem 1966 erschienenen philosophischen Hauptwerk «Negative Dialektik» treibt Adorno seine radikale Verdammung aller positiv aufbauenden Kräfte auf eine einsame Spitze. Das System als Gesamtes müsse als das Unwahre abgelehnt werden, im gesamten Schlechten könne nichts einzelnes gut sein - als ob ein mächtiger Bann jedes soziale Gefühl und Tätigsein in der bestehenden Gesellschaft sofort in Unheil umwandle. Wer nur schon von Positivem redet, wird des Gebrauchs «der mordlustigen Phrase von den positiven Kräften» bezichtigt, in der «das Positive an sich fetischisiert» werde.

Der Gesunde ist der Kranke

Adornos Kult der absoluten Negativität der bestehenden Verhältnisse nimmt derart absurde Formen an, dass Arnold Künzli in einem Aufsatz zur «Frankfurter Schule» zu Recht feststellt: «(...) nach den Begriffen der Psychologie und des gesunden Menschenverstandes ist das Bild, das Adorno von der Welt entwirft, tatsächlich das eines Paranoikers, aber die objektive Welt gleicht diesem Bild immer mehr, und indem sie so seine paranoische Projektion rechtfertigt, hebt sie deren pathogenen Charakter auf, denn pathogen ist nun die Realität selbst. Der Wahn ist keiner mehr, wenn die Wirklichkeit ihm entspricht. Die Frage wäre bloss: liegt der Wahn nicht eben dann, zu behaupten, die Wirklichkeit entspreche ihm absolut?»

In einer so definierten Wirklichkeit lohnt es sich nicht mehr, etwas verbessern zu wollen. Jede Verbesserung verlängerte nur die Macht des bestehenden Schlechten. In seiner Theorie der absoluten Negation setzt Adorno voraus, «dass die Welt dem Wahn des Paranoikers entspricht. Von dieser Voraussetzung ausgehend, erklärt er den Paranoiker zum einzig Gesunden, da nur er das Wesen des Wirklichen als das Unwesen erkannt hat. Die Frage mag immerhin erlaubt sein, ob hier nicht die Selbstrechtfertigung einer Paranoia auf höchstem philosophischen Niveau erfolgt.» In diesem Gedankengang ist also der Gesunde der eigentlich Kranke. Und nur der Kranke spiegelt in einer Art gesunder Reaktion die Realität einer angeblich krankmachenden Gesellschaft wider, die deshalb in ihrer Gesamtheit zerstört werden soll.

Ihre Weigerung, positiv auszuformulieren, was nach der Zerstörung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft folgen solle, begründet die Negative Dialektik mit dem sogenannten «Bilderverbot».

Philosophie dürfe sich nicht festnageln lassen, sie sei etwas «Schwebendes». Wer sich um Klarheit bemüht und soziopsychologische Sachverhalte beim Namen nennt, mache sich verdächtig, Absolutheitsidealen nachzustreben. Wer sich allerdings wie Adorno bei hochbrisanten philosophischen und politischen Konzepten der kritischen Überprüfung durch Vernebelung entzieht, muss sich schon die Frage gefallen lassen, wozu er allem Konkreten ständig auszuweichen versucht.

Interessanterweise entlarvt diese Strategie einen eigenen Hang zu absoluter Heilserwartung - und totaler Herrschaft - im Diesseits. «Es überrascht, mit welcher Selbstverständlichkeit Horkheimer und Adorno von allem Anfang an das Bilderverbot von Religion und Theologie auf Gesellschaft und Theorie übertragen, ohne dieses Problem überhaupt je zu reflektieren. Aber nur wer sich a priori von einer «religiösen», «heilsgeschichtlichen» Konzeption der Gesellschaft leiten lässt, kann so ohne weiteres ein Verbot, das auf Gott bezogen ist, auf die Gesellschaft beziehen. Die Gesellschaft erhält dadurch numinosen Charakter, sie ist mit der Transzendenz vermittelt, ihre Totalität erhält ihr Licht vom Absoluten.» Diese irrationale Sehnsucht nach Totalität bleibt leider nicht bloss ein philosophisches Hirngespinnst. Wie die Geschichte lehrt, mündet die totale Negation des Bestehenden oft genug im absoluten Heils-Terror des Totalitarismus.

** Revisionist: Abweichler, Ketzer*

Die Frankfurter Schule und ihre Folgen

M. Horkheimer, Th. W. Adorno, H. Marcuse (4. Teil)

von Dr. Joachim Hoefele

Kaum eine andere Philosophie - oder besser gesagt Ideologie - hat die Weltanschauung einer Generation so zu beeinflussen vermocht wie die der sogenannten Frankfurter Schule, zu deren Hauptvertretern Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse und Jürgen Habermas zählen. Sie haben grosse Teile jener Generation von Intellektuellen geprägt, die nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurde und während der 60er und 70er Jahre in Deutschland, Frankreich, den Vereinigten Staaten und vielen anderen Ländern der westlichen Hemisphäre ihre akademische Bildung erhielt. Es handelt sich um die Studenten der 68er Generation, die heute als Entscheidungsträger in Staat, Wirtschaft, Politik, im Erziehungswesen und in den Medien tätig sind, von wo aus sie mit ihren neomarxistischen Ideen das politische und gesellschaftliche Leben massgebend beeinflussen. Der folgende Artikel, dritter Teil unserer Serie über die Frankfurter Schule und ihre Folgen, erhellt die Hintergründe dieser Ideologie und versucht so, Vorgänge des politischen Lebens in unseren Tagen verständlich zu machen, aktuell auch die Kampagne linker EU-Kreise und Antifa-Extremisten gegen die Regierungsbildung in Österreich.

Mit der Machtergreifung Hitlers im Jahr 1933 wurde wahr, was sie bis zuletzt nicht glauben wollten: Horkheimer und seine Mitarbeiter am *Institut für Sozialforschung*, wie sich das frühere *Institut für Marxismus* inzwischen nannte, mussten Nazi-Deutschland verlassen. Über Genf emigrierten sie in die USA, wo die Verhältnisse relativ günstig für sie waren. Die Roosevelt-Regierung die «für US-amerikanische Verhältnisse linkslastig und zugleich erfolgreich und populär war», betraute viele linke Exil-Intellektuelle mit Aufgaben, so unter anderen den späteren politischen Hardliner der Frankfurter Schule, Herbert Marcuse, der für den US-amerikanischen Geheimdienst tätig war. Seine Aufgabe bestand darin, Daten über die wirtschaftliche Zusammenarbeit deutscher und ausländischer Unternehmen mit dem Hitler-Regime zu sammeln, Daten, wie sie heute bei Verhandlungen um Entschädigungszahlungen deutscher, österreichischer, schweizerischer und anderer Firmen verwendet werden.

Institut für Sozialforschung

Horkheimer und Adorno ihrerseits versuchten, das nach New York verlegte *Institut für Sozialforschung* weiterzuführen. Aus finanziellen Gründen waren sie gezwungen, es mit empirischen Auftragsarbeiten über Wasser zu halten, obwohl sie eigentlich kein Interesse an statistischen Untersuchungen hatten. Vielmehr ging es ihnen darum, die neomarxistische Lehre auszubauen und zu verbreiten, wobei sie - wegen ihrer besonderen Lage - tunlichst darauf bedacht waren, den marxistischen Gehalt ihrer Ideologie zu vertuschen.

Die Zeit von 1933 bis zur Rückkehr nach Deutschland gilt als die mittlere Phase in der

Entwicklung der Frankfurter Schule, während der wesentliche Hauptwerke entstanden, so die Studien über Autorität und Familie (1936), die Dialektik der Aufklärung (1947), die empirischen Studien zum Vorurteil und über Antisemitismus, die als Teil der Studien zum autoritären Charakter (1949 f.) veröffentlicht wurden; in dieser Zeit wurden das Grundkonzept der neomarxistischen Theorie der Frankfurter Schule und die gesellschaftsverändernden Strategien entwickelt, die nach dem Krieg mit Unterstützung einflussreicher Kreise in den USA nach Deutschland und in andere westeuropäische Länder getragen wurden, wo sie eine ungeheure Breitenwirkung entfalteten.

Die Studenten von damals vollzogen einen radikalen Bruch mit der Tradition des humanistischen Denkens und der Aufklärung. Sie haben den von Dutschke geforderten «Marsch durch die Institutionen» angetreten, wo sie heute, in die Jahre gekommen, zu finden sind. Genannt seien hier nur der deutsche Kanzler Gerhard Schröder, der deutsche Aussenminister Joschka Fischer, der Ideologe der Schröder-Regierung, Bodo Hornbach, dann Tom Königs, Tony Blair und sein politischer Berater, Anthony Giddens, und viele andere mehr. Ihre Theorien und Strategien, die heute zum gängigen Arsenal der politischen Propaganda gehören, prägen die öffentliche politische Auseinandersetzung unserer Zeit. Dazu gehört unter anderem die Diffamierung politisch Andersdenkender aus dem bürgerlich-konservativen Lager als Populisten, latente Faschisten, Rassisten oder Antisemiten. Mit eben diesen Mitteln politischer Manipulation versucht man ganze Länder - wie zum Beispiel Österreich - politisch zu isolieren, indem man ihnen Fremden-

feindlichkeit, Antisemitismus und Faschismus unterstellt.

Diese und ähnliche Konzepte politischer Propaganda gehen auf Horkheimer, Adorno und Marcuse zurück, die sich schon zu ihrer Zeit nicht scheuten, ehemalige Angehörige und «Abweichler», die humanistisch gesinnt waren, wie etwa den ehemaligen Kampf-gefährten Erich Fromm, zu diskriminieren und ins gesellschaftliche Abseits zu schieben. Auch der höchst renommierte Historiker Golo Mann, dessen Berufung auf einen Lehrstuhl der Universität Frankfurt Horkheimer durch Polit-Mobbing verhinderte, musste sich als «heimlicher Antisemit» bezeichnen lassen. Die Faschismus- bzw. Antisemitismus-Keule als Tot-schlaginstrument gegen bürgerlich-humanistisch gesinnte Menschen und Gruppierungen hat also bereits ihre Tradition.

Totalitäre Aufklärung

Während der Jahre im Exil vollziehen Horkheimer und Adorno eine entscheidende *Wende* im politische Denken, die sich als folgenschwer erweisen sollte. Waren sie nämlich bis anhin der Meinung, dass der Nationalsozialismus die bestehende bürgerlichdemokratische Ordnung zerstört habe, dass es also zu einem *Bruch* mit den Werten der bürgerlichen Gesellschaft gekommen sei (wie dies auch Thomas Mann oder Stefan Zweig empfanden), so ändern sie nun ihre Ansicht radikal. Der Faschismus, so behaupten sie, habe «nicht die alte Ordnung zerstört, sondern sie fortgesetzt und übersteigert»; es gebe eine geschichtliche *Kontinuität* zwischen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung und der totalitären Hitler-Diktatur. Die bürgerlich-demokratische Gesellschaft traue in sich den Keim totalitärer Herrschaft, sie sei latent faschistisch, deshalb auch rassistisch oder antisemitisch.

Auch die geistigen Urväter der bürgerlichen demokratischen Gesellschaft, Kant, Hobbes, Leibniz, Locke, Rousseau, Smith und andere, kurz: die Philosophie der Aufklärung gerät in den Ruch totalitären Denkens. «Seit je hat Aufklärung», so schreiben Horkheimer/ Adorno in der *Dialektik der Aufklärung* (1947), «im umfassenden Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen.» Der aufgeklärte Mensch habe jedoch begonnen, die Natur zu beherrschen und sie seinen Zwecken unterzuordnen; ebenso habe er sich über Mensch und Gesellschaft aufgeschwungen und sie dem rational denkenden und gestaltenden Geist unterworfen. Darin besteht, so Horkheimer/Adorno, die *Dialektik der Aufklärung*: Sie wollte den

Menschen befreien, gleichzeitig habe sie ihn unterjocht.

Zwar würdigen Horkheimer/Adorno die Fortschritte von Philosophie, Wissenschaft und Technik seit der Aufklärung. Aber die Errungenschaften von Technik und Wissenschaft seien «zweckrational» gegen die Menschen eingesetzt worden, um sie zu unterdrücken oder gar zu vernichten, wie dies in den Konzentrationenlagern von Auschwitz geschehen sei. Die «vollends aufgeklärte Erde», so schreiben sie «strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.» Aufklärung als solche - so sagen sie - sei totalitär und führe die Menschen in Abhängigkeit, Massenvernichtung und Diktatur.

Verhasstes Recht auf Eigentum

Die Frage stellt sich, warum Horkheimer / Adorno die Philosophie der Aufklärung so radikal bekämpfen? Warum gerade die Aufklärung, der wir - historisch betrachtet - die Befreiung des Menschen von der Willkür absoluter Herrschaft verdanken, die grossen Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die in der Bill of Rights und in der *Déclaration des Droits de l'homme et du citoyen* konstitutiv wurden für die bürgerlich-liberale Gesellschaftsordnung? Aus der Philosophie der Aufklärung, ist die bürgerlichliberale Gesellschaftsordnung entstanden; ihre Rechtsordnung baut auf der persönlichen Denk- und Glaubensfreiheit und auf dem Recht auf Eigentum auf. Und das Recht auf Eigentum ist von den Marxisten aller Zeiten, so auch von Horkheimer und Adorno, entschieden bekämpft worden, weil der rechtsstaatliche Schutz des Eigentums die bürgerliche Klassengesellschaft aufrechterhalte und damit die Macht der Besitzenden über die Besitzlosen zementiere.

Deutlich wird, warum Horkheimer/Adorno einen kontinuierlichen Übergang von der bürgerlich-demokratischen Ordnung zur Hitler-Diktatur sehen. Die bürgerlich-liberale Ordnung, so meinen sie, sei das politische System, welches vom Bürgertum unterstützt wird, solange die Geschäfte gut laufen; wenn jedoch die Wirtschaft in eine Krise gerät, gar in eine Weltwirtschaftskrise wie 1929, wenn also die Besitzverhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft gefährdet sind, dann rufe man nach einem «autoritären Staat», der die bedrohten Machtverhältnisse mit Gewalt aufrechterhalte. «Die Wendung vom liberalistischen zum total-autoritären Staate vollzieht sich auf dem Boden derselben Gesellschaftsordnung», schreibt Marcuse. Der «autoritäre Staat», so Horkheimer, geht aus der bürgerlichen Gesellschaftsordnung hervor. Die bürgerliche Gesellschaft birgt also die Gefahr in sich, jederzeit in eine autoritäre Diktatur <umzuschlagen>.

Der ewige Klassenkampf

Mit dieser Auffassung, folgen Horkheimer, Adorno und Marcuse jenem Grundsatz, der 1935 auf dem VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale von deren Generalsekretär Georgi Dimitroff aufgestellt wurde: Der totalitäre Staat sei «die Ablösung einer Staatsform der Klassenherrschaft der Bourgeoisie, der bürgerlichen Demokratie, durch eine andere, durch die unverhüllter terroristische Diktatur». Daraus folgt: Die Hitler-Diktatur ist die brutalste Form bürgerlicher Herrschaft, die dazu dient, die Herrschaft des Finanzkapitals aufrechtzuerhalten.

Das ist reine marxistische Geschichtskonstruktion. Der Kampf der herrschenden Klassen gegen die unterdrückten zieht sich hinter allen Gesellschaftsordnungen durch, vom demokratischen Rechtsstaat bis zum totalitären Staat. Die marxistische Auffassung vom ewigen Klassenkampf, der wie eine Schicksalsmacht die Geschichte bestimmt, ist falsch; und auf dieser falschen Theorie bauen Horkheimer und Adorno auf.

Falsch ist deshalb auch die unmittelbare *Kontinuität* zwischen der bürgerlichen Gesellschaft und der nationalsozialistischen Diktatur, wie sie von ihnen gesehen wird. Die von der Linken, oft hergestellte Verbindung zwischen bürgerlicher Gesinnung und Rechtsextremismus bzw. (Neo)Nazismus geht letzten Endes auf die marxistische Geschichtskonstruktion zurück, die von Horkheimer und Adorno aufgegriffen wurde, ganz im Sinne der Grundsatzklärung der *Kommunistischen Internationale* von 1935.

Horkheimers Theorie über den *autoritären Staat* (1942) führt direkt weiter zu den Studien über den *autoritären Charakter* (1949). Dass «autoritärer Staat» und «autoritärer Charakter» nicht nach marxistischer Terminologie klangen oder gar nach der Grundsatzklärung der *Kommunistischen Internationale*, sondern nach seriöser soziologischer Forschung, schien ihnen vorteilhaft. Adorno und Horkheimer hofften nämlich, sich in der Autoritarismusforschung etablieren zu können, die zur damaligen Zeit in den Vereinigten Staaten durchaus en vogue war. Nicht zuletzt sahen sie so eine Möglichkeit, an Geldgeber für Forschungsaufträge heranzukommen.

Nach mehreren Anfragen beschloss das *American Jewish Committee* (AJC) im Februar 1943, die von Horkheimer/Adorno vorgeschlagenen Untersuchungen über den *autoritären Charakter*, über *Vorurteil* und *Antisemitismus* finanziell zu

unterstützen; das AJC erhoffte sich, auf Grund empirischer Untersuchungen Aufschluss über latenten Antisemitismus in den Vereinigten Staaten zu erhalten.

Der autoritäre Charakter

Die Studien zum Autoritarismus, zur Entstehung des Vorurteils und des Antisemitismus gehen auf Annahmen des linken Psychoanalytikers und politischen Aktivisten Wilhelm Reich zurück, der bereits 1930 den *autoritären Charakter* als «Feldwebelnatur» beschrieben hatte: die «duckt sich nach oben (...) und herrscht nach unten».

Der «autoritäre Charakter» entstehe, so Horkheimer in *Autorität und Familie* (1936), durch die Struktur der bürgerlichen Familie, welche grundsätzlich die Unterwerfung des Kindes unter die Autorität des Vaters erzwingt; die Wut, die dabei im Kind hervorgerufen werde, müsse unterdrückt werden. Sie trete als Aggression gegen Wehrlose, gegen Aussenseiter oder gesellschaftliche Minderheiten zutage. Damit waren die Grundzüge des autoritären, potentiell faschistischen Charakters beschrieben. Er sei geprägt von Unterwürfigkeit, Folgsamkeit, Autoritätsgläubigkeit einerseits und Hass gegen Schwache, gegen Aussenseiter oder Angehörige von Minderheiten andererseits. Dass es sich hierbei um eine unzulässige Simplifizierung handelt, ist offenkundig. Was in vereinzelt Familien als autoritäre Haltung eines einzelnen Vaters bestehen kann, steht nicht für die Gefühlseinstellung aller Väter der sogenannten bürgerlichen Familie einer bestimmten Zeit. Sie blendet die Mutter-Kind-Beziehung aus, die Geschwister, die Kleinfamilie oder Grossfamilie, die Nachbarschaft, Kindergarten, Schule usw. Ein winziger Ausschnitt wird zum Ganzen gemacht.

Ausserdem krankt diese Auffassung, an einer mechanistischen Sicht seelischer Reaktionen. Sie wird der Familie weder in ihrer grundsätzlichen Bedeutung noch in ihrer Realität gerecht. Die Familie war und ist vor allem ein Ort der Geborgenheit, wo Kinder in Liebe, Verlässlichkeit und Zusammenarbeit umsorgt und grossgezogen wurden und werden.

«Einigermassen barbarische These»

In dem von ihnen beschriebenen «autoritären Charakter» sahen Horkheimer/Adorno die Voraussetzungen dafür, warum Menschen bereit seien, totalitäre Ideologien, Ethnozentrismus und Antisemitismus zu akzeptieren. Um die innere Bereitschaft von Menschen erfassen zu können, die sie für totalitäre Ideologien und Vorurteile anfällig machten, mussten statistische Meinungs- und

Einstellungstests entwickelt werden, von denen die Skala zur Messung autoritärer Tendenzen, die sogenannte Faschismus-Skala (F-Skala), die bekannteste ist.

Die Autoren liessen sich bei der Entwicklung der Fragebögen von Vorannahmen leiten, die deutlich ideologischen Ursprungs sind. Unter anderem gingen sie von der These aus, dass der autoritäre, potentiell faschistische Charakter ordnungsliebend und konservativ und vor allem an die Werte des Mittelstandes gebunden sei. Eine, wie Horkheimer selbst gestand, «einigermassen barbarische These». Dementsprechend fielen die Testfragen zu Ordnungsliebe, Sauberkeit, Konservatismus, Religion, Aggression usw. aus; wenn sie positiv beantwortet wurden, galten sie unmittelbar als Hinweis auf einen potentiell faschistischen Charakter.

Insgesamt wird in den Fragebögen unterstellt und das entspricht der marxistischen Kontinuitätstheorie ebenso wie der klassischen und marxistischen Klassentheorie -, dass es der konservativ gesinnte Bürger des Mittelstandes sei, der - eo ipso - potentiell faschistisch sei. Dieser sei durch ein ausgeprägt hierarchisches Denken gekennzeichnet, er sei willens, sich einem starken Führer zu unterwerfen; er habe ein äusserlich korrektes Benehmen und Aussehen, sei durch Tüchtigkeit, Sauberkeit und Erfolg geprägt; gleichzeitig hasse er alle Schwachen, Aussenseiter und Minderheiten, die sich nicht - wie er - den üblichen Werten und Normen unterordnen. Ein Vorurteil, das Vorurteil bleibt.

Gegen Horkheimer/Adornos Annahmen, vor allem gegen jene, die der marxistischen Ideologie entstammen, aber auch gegen die Teile, welche sich der Psychoanalyse Freuds und Reichs verdanken, sind immer wieder Einwände, vorgebracht worden; sie seien falsch und empirisch nicht belegbar. Kritik ist auch an der Art der Fragestellungen und an der Repräsentativität der Untersuchung' en erhoben worden. Die Ergebnisse, so ist vielfach vermerkt worden, seien wissenschaftlich nicht haltbar.

Faschistisch, rassistisch, antisemitisch

Entscheidend sind die Folgen, die Adornos und Horkheimers *Studien zum autoritären Charakter* hatten. Von vornherein waren sie nicht in erster Linie als seriöse empirische Studien geplant, sondern vor allem als Möglichkeit, die neomarxistische Ideologie auszubauen und zu verbreiten. Horkheimer dachte sogar daran, dass das «Resultat als solches bereits Propaganda» sein könnte. Jedenfalls waren die

<Studien> dazu angetan, jeden unbescholtenen Bürger als einen heimlichen Faschisten, Rassisten oder Antisemiten zu verdächtigen.

Wer ordnungsliebend, korrekt gekleidet, sauber, arbeitsam, erfolgreich ist, kann in den Verdacht geraten, konservativ, potentiell faschistisch, rassistisch oder antisemitisch zu sein. Wer Autoritäten respektiert, sich an konventionellen (Familien-)Werten orientiert und sexuell treu lebt, macht sich verdächtig, ein unterschwelliger Faschist oder Antisemit zu sein. Wer darüber hinaus dem Mittelstand angehört, selbständiger Unternehmer eines gewerblichen, kaufmännischen oder landwirtschaftlichen Mittel- oder Kleinbetriebes ist, kann als potentiell faschistisch, rassistisch oder antisemitisch gelten. Mit anderen Worten: Die trauenden Säulen der bürgerlichen Gesellschaft. Ihre Werte und Normen werden als unterschwellig faschistisch, rassistisch oder potentiell antisemitisch bezeichnet.

Das geht zurück auf den von der *VII. Kommunistischen Internationale* aufgestellten Grundsatz der *Kontinuität*, wonach der Faschismus die terroristische Form bürgerlicher Herrschaft sei; und eben dieser Kontinuitätsgrundsatz - von linksextremen Antifa-Gruppen bis zur gemässigten Linken noch heute vertreten - ist in der neomarxistischen Faschismustheorie Horkheimers und Adornos zu finden. Die Kontinuitätstheorie wird auch auf die Nachkriegsgesellschaft Deutschlands übertragen. So habe es einen nahezu bruchlosen Übergang vom Nationalsozialismus zum politischen System der Bundesrepublik gegeben, ähnliche Kontinuitäten auch in anderen Staaten.

So wundert es nicht, wenn Nachfolger und Gesinnungsgenossen von Horkheimer/Adorno -so der Zürcher Doktorand Chr. Lüscher in seiner Dissertation - auch heute vor der Gefahr des latenten Faschismus bzw. Autoritarismus warnen: Von diesem Phänomen müsse angenommen werden, «dass es in allen demokratischen Gesellschaften (und selbstverständlich auch in anderen Gesellschaftsformen) jederzeit latent vorhanden ist».

Dass es mal mehr, mal weniger zutage trete, hänge von zeitbedingten Schwankungen ab. «Solche Schwankungen können mit dem Auftauchen und Verschwinden autoritärer Führerpersönlichkeiten in Verbindung gebracht werden.» - «Die bekannteste Führerpersönlichkeit der jüngeren europäischen Geschichte war sicherlich Adolf Hitler, der ein enormes Zerstörungspotential aus dem Autoritarismus seiner Zeit geschöpft hat.» Und weiter: «(...) auch heute lassen sich Personen beobachten, die den latent

vorhandenen Autoritarismus ihrer Gesellschaft zur Basis ihrer politischen Aktivitäten gemacht haben, wenn auch hoffentlich nicht mit gleich zerstörerischen Absichten wie Hitler: so z. B. Josef Haider in Österreich oder, in der Schweiz, Christoph Blocher.»

EU in marxistischer Kontinuität

Die Kontinuität, die unterstellt wird, verdankt sich der marxistischen Ideologie, von der *Kommunistischen Internationale bis zur Frankfurter Schule* und weiter bis zum mehrheitlich linken EU-Rat, der meinte, ebenfalls vor Haider und Blocher warnen zu müssen! Sind nicht jene Plakate in Frankreich, die Haider vor dem Hintergrund eines Hitler-Schattens zeigen, sinnfälliger Ausdruck der 12(neo-)marxistischen Kontinuitätsthese! Wird nicht allen Wählern Haiders damit latenter Autoritarismus bzw. Faschismus unterstellt! Gerät so nicht ein ganzes Land in den Verdacht, unterschwellig, faschistisch, fremdenfeindlich oder antisemitisch zu sein!

Kürzlich erschien ein Buch, das der Frankfurter Schule um Horkheimer, Adorno und Marcuse die «intellektuelle Gründung der Bundesrepublik» attestierte. (*Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule. Frankfurt/New York 1999*) Wenn das stimmen würde, dann gehörten Horkheimer, Adorno und Marcuse zu den geistigen Gründervätern der deutschen Nachkriegsgesellschaft. Dann wäre die deutsche Bundesrepublik- geistig - Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre gegründet worden.

Viele der jungen Intellektuellen, die damals dabei waren, haben mit der Tradition des Humanismus, der Aufklärung und der bürgerlichen Demokratie gebrochen. Sie sitzen heute an den Schalthebeln der Macht und meinen - wie Jospin, Blair, Schröder, Fischer -, einem Land und den darin beheimateten Menschen die demokratischen Gepflogenheiten nicht schulden zu müssen, weil sowieso die anderen immer die latenten Faschisten, die Anti-Demokraten sind.

Wenn also die «intellektuelle Gründung der Bundesrepublik» tatsächlich der Frankfurter Schule von Horkheimer, Adorno und Marcuse zu verdanken wäre, dann würde die Bundesrepublik und andere Länder der westlichen Welt - heute auf den Grundlagen einer neomarxistischen Ideologie aufbauen, die einen radikalen Bruch vollzogen hat mit

der Aufklärung, mit dem Humanismus und mit der bürgerlichen Demokratie.

Linksfaschismus à la Franco Cavalli Moritz Nestor

«Rechtsextreme müssen ausgegrenzt werden», forderte SP-Nationalrat Franco Cavalli am 16. Februar auf dem «Bärn-Talk» der Sektion Innstadt/Kirchfeld der SVP Bern. Diese Forderung stammt aus Herbert Marcuses stalinistischer Hetzschrift «*Repressive Toleranz*». Dort forderte Marcuse «*Intoleranz gegenüber Bewegungen von rechts*» gegenüber ihren «*Worten wie Taten*». Marcuse wusste: «*Das ist Zensur, sogar Vorzensur*». Notabene, er meinte *nicht* die Nazis, sondern die bürgerlichen Parteien und den demokratischen Rechtsstaat, die seit 1935 von der Komintern unter Stalins Diktat als «latent faschistisch» eingestuft werden.

Die «*repressive Toleranz*» war 1968 der rote Katechismus derer, die die gewaltsame Zerschlagung der «bürgerlichen Gesellschaft» organisierten. Hier holten sich Baader und Meinhof die Schein-Rechtfertigung ihrer linksfaschistischen Gewalt gegenüber dem demokratischen Staat. Marcuses Zensur gegenüber «*Worten wie Taten*» in Realpolitik übersetzt, hiess: Morde, Brandstiftungen, Entführungen, Bombenanschläge – roter Terror in Wort («*Bullen sind Schweine*») und Tat gegen jedermann.

Dass der Marxist Cavalli Marcuses Faschismus-Keule anwendet, erstaunt nicht. Eher schon, dass das Vorstandsmitglied der SVP-Bern, Werner Staudacher, gebürtiger Deutscher, sich der Forderung Cavallis anschloss *und dass keiner der anwesenden Parteimitglieder dem marxistischen Wolf im national-rätlichen Schafspelz Zähne zeigte*. Es war doch genau dieses links-totalitäre Rezept einer «repressiven Toleranz» der Frankfurter Schule, mit dem seit 1968 alle Andersdenkenden mundtot gemacht werden sollen.